Schweizerischer Politiker

Autor(en): **Roth, Rolf**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 19

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die verwechselte Adresse

Da ich Maler bin, muß ich von den Zuschüssen meiner Großtante leben. Aus Dankbarkeit sende ich ihr an ihrem siebzigsten Geburtstag ein Glückwunschtelegramm und lade sie ein, meine jüngsten Unverkäuflichen zu besichtigen. Statt ihrer steigt mir zur festgesetzten Zeit eine fabelhaft elegante ganzseidene Blondine auf die Bude, hält mir das Telegramm an die Großtante hin und will Aufschluß, wie ich dazukomme, ihr zum siebzigsten Geburtstag zu gratulieren, überhaupt sie in diesem familiären Stil anzutelegraphieren! Erst bin ich wie geschlagen, dann gibt es Erklärungen, Entschuldigungen und Einleitungen, worauf die Atelierbesichtigung erfolgt, eine entzückende Teestunde alsdann — und um sechse bin ich dank einer blödsinnigen Telegrammverwechslung mit der einzigen Tochter eines, wie sie sagt, steinreichen, kunstliebenden (!) Nationalrats (Villa am See, Yacht, 6 Plätzer) verlobt.

Ich eile zur Großtante. Im Korridor und auf der Stiege riechts nach Essig und Kamillendampf. In ihrem Zimmer drängen sich mindestens sechs ältere Frauenzimmer. Eine unheimliche Aufregung u. Empörung herrscht. Meine Großtante stöhnt. Auf meine Fragen streckt man mir ein Telegramm hin. Daß ich das noch erleben mußte, seufzt die Großtante wieder. Ich lese:

+ frau wwe. strohmeier, partikularin, rosensteig, hier. = liebes mimi, direction mit engagement einverstanden. bekommen jeden abend 300 fr. ich machen apachentanz und du machen tempeltanz, egyptisches tanz und schleiertanz. da viel concurrence du sollst machen schleiertanz und final ohne tricot. ich küsse deine beine. = mops. +

Das war das letzte Mal, daß ich mich verlobt habe. p.

*

Lieber Nebelspalter!

In Deutschland gab es früher, in gewissen Städten, Leute, welche an Beerdigungen die Tieftrauernden markieren mußten. Eines Morgens sagte ein solch Bestellter zu seinem Kollegen: „Du, heut kann ich nicht zur Leich kommen, heut kann ich nicht weinen, weißt, heut morgen ist halt meine Schwiegermutter gestorben!"

Frühlingssonntag

Diese schönen Frühlingstage
Bringen männichein zum Sinnen,
Daß, wir fragen, was denn wäre
Heut zum Beispiel zu beginnen.

Soll man gehn ein Bier zu trinken
Draußen unter blühnden Bäumen
Und bei Blust und einem Stumpen
Von vergangnem Glücke träumen?

Oder auch von neuer Liebe
(Selbstverständlich höchst platonisch)
Beim Spazieren, hier, da äugelnd,
Nach den Waden, lieblich konisch?

Bringt es doch der Frühling mit sich,
Daß sich so Gefühle regen,
Wenn rings auf den grünen Matten
Ist solch eigenes Bewegen.

Oder legt man sich ins Gras nur
An dem Hange, wo es trocken,
Dreht die Daumen umeinander?
Dieses kann wie jenes locken.

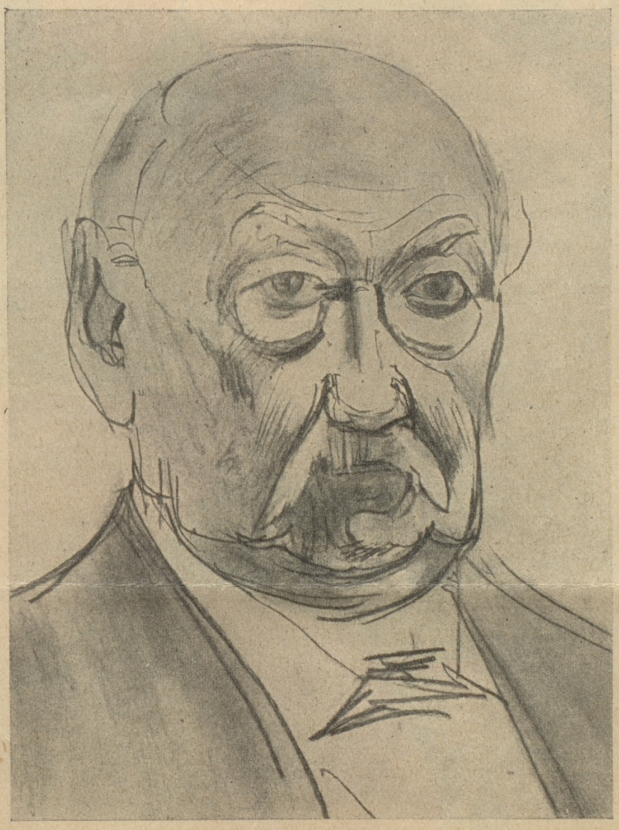
Aber es sind schlecht die Zeiten,
Weshalb schließlich wir denn willig
Auf das Bier verzichten. Heute
ist nicht mal ein Stumpen billig!

Wohingegen aus dem Fenster
In den Lenz hinauszublicken
(Auch Spazieren kostet Schuhwerk),
Kann noch ohne Schmerzen glücken.

* Hk.

Schweizerische Politiker

Roth



Nationalrat Blumer, Glarus

Wir Franzosen fürchten nichts auf dieser Welt als Gott und die alliierten Schulden.

Histoirettes de Berne

Aus der Schule

Lehrer: Wohin kommst Du nach Deinem Tode?" — Schülerin: „In den „Stadt-Anzeiger."

Das stolze Bern

Ein Stadtpolizist weist einen galizischen Juden, der mit Schuhbändeln, Hosenträgern, Zündhölzchen usw. hausiert und nebenbei auch einen Laubenstand mit solchen Artikeln hält, zur Ordnung. Empört erwidert der also Gemaßregelte: „Wie haißt? Kommen Se mir nicht eso. Ich bin Bürger von Bern und Se senn nur irgendwo vom Oberland!"

Beim Gericht

Eine Gerichtsverhandlung mit einer Menge Zeugen. Der Präsident, dessen Stärke ein allzugroßes Aktenstudium nicht ist, verlangt, daß Nr. 27 der Zeugen, eine Dame, hereingeführt werde. Nach einiger Zeit erscheint der Landjäger und meldet, daß die Zeugin nicht im Wartezimmer sei. „Suchet im zweiten und dritten Stock" befiehlt der Präsident. Man wartet. Der Landjäger erscheint wieder: „Herr Präsident, die Zeugin ist auch dort nicht zu finden." Da es gerade zu einer Zeit war, wo Kohlen in Bern eine Seltenheit waren, meint der Präsident: „So schauet im Souterrain nach, dort werden gerade Kohlen abgeladen, vielleicht ist sie dort." Wieder erscheint der Landjäger und vermeldet, daß die Zeugin auch dort nicht zu finden sei. Nun fängt der Präsident an, nervös in den Akten herum zu blättern. Man wartet. Endlich verkündet er dem gespannten Publikum lakonisch: „Die Zeugin ist schon letztes Jahr gestorben."

*

Der Reise-Onkel

In einer bernischen Landgemeinde stellte der Landjäger einen Fuhrmann zur Rede, der nachts mit seinem Fuhrwerk ohne der vorgeschriebenen Laterne, gemächlich auf der Landstraße dahinratterte.

„Hä nu," entgegnete der biedere Landmann, „i bruuche doch kei's Liecht, my's Roß isch jo uf beidne Ouge blind."

VERWENDEN SIE
CITROVIN
STATT ESSIG